

*Manuskript auf dem Original der Christenphilosophie (Religion) Prof. C I 70
auf dem von Hermann August von Keller. Nachl. G.
I Teichmüller*

in d. Relphil

In derselben Weise hoffe ich (in meiner spaeter herauszugebenden "Philosophie des Christentums") zeigen zu koennen, dass die Gottheit, welche nicht absoluter Begriff und nicht unser Ich ist, uns doch unmittelbar bewusst und nicht bloss semiotisch erkannt wird, wie die ausser uns vorhandenen Wesen, die sich in den Perceptionen unserer Sinnlichkeit bloss symbolisiren, ohne dass wir von ihnen selbst ein Bewusstsein haetten. (S. VII)

Ich lasse es daher zunaechst offen, ob die Erforschung der Religion uns nicht an einen Punkt fuehrt, wo sich zeigen koennte, dass die Definition des Ideals der Religion in der individuellen Erkenntnis des religioesen Lebens einer historischen Persoenlichkeit allein die zugehoerigen festen Grundlinien findet. Denn da die Welt ein technisches System bildet, so ist in ihr auch alles in der ideellen Form der Geschichte fuer jeden perspectivischen Standpunkt gegeben, und mithin ist es von vornherein nicht unwahrscheinlich, dass unter den vielen Formen der Religion auch die ideale einen historischen Vertreter hat, durch dessen Leben allein die Ausloesung und Erweckung der zugehoerigen religioesen Kraefte Vielen und auch uns zu Theil geworden ist. (S. 69/70)

Durch die generische Definition wird zugleich auch die Frage nach dem Ursprung der Religion zwar nicht beantwortet, aber doch zur Beantwortung vorbereitet, da die befriedigende genetische Erklaerung zwar erst durch die wahre Religion geboten werden kann, die generische Definition aber doch schon die Coordinationen aufzeigt, welche eine unerklaerliche Illusion der Menschheit bilden wuerden, wenn der lebendige Gott nicht von Anfang an in dem menschlichen Geiste sich irgendwie offenbarte. Doch diese Frage gehoert noch nicht hierher. (S. 72)

Gleichwohl haben die Theologen viel besser als die Philosophen immer fuer den Begriff der Religion unsere persoenliche Stellung zu Gott in Anspruch genommen, nur konnten sie diesen Begriff des Persoenlichen nicht anders als durch den Willen verstehen, weil ihnen die Philosophie keinen anderen Begriff zur Verfuegung stellte. Der Wille sollte eben, wie man sich ausdrueckte, die Centrale, die Ganzheit, die Persoenlichkeit, die Centripetalkraft u.s.w. vorstellen. Durch die neue Metaphysik wird es uns aber jetzt moeglich, das Ich von seinen Funktionen zu unterscheiden und demgemaess auch den Willen von der Persoenlichkeit zu trennen.

Nicht ganz nach demselben Gesichtspunkte darf man die humoristischen Seiten in dem christlichen Gottesdienste erklaren; denn wenn man, wie ich dies z. B. in den Weihnachtstagen in Malaga sah, der Jungfrau ein lebendiges Lamm, welches heimlich zum Bloeken gereizt wird, auf die Buehne bringt und die zart und sittig dasitzende Andalusierin dann mit Hoeflichkeit "muchisima gracia Senor" ("besten Dank mein Herr") sagt, so amuesirt sich zwar Jung und Alt und das religioese Schauspiel wird mit ebensoviel Grandezza als Heiterkeit durchgefuehrt; gleichwohl waere dieser Humor nur einseitig verstanden, wenn man bloss die mangelnde Gefaehrlichkeit des Gottes und die Abwesenheit des Butzemanns, vor dem man sich aengstigt, hier in Rechnung ziehen wollte. Es liegt vielmehr in dem christlichen Humor noch ein viel tieferer Sinn verborgen, den wir aber erst bei der Philosophie des Christentum zu erforschen haben. (S. 137/138)

II.

Wie fuer den Einzelnen, so ist wegen der Gemeinschaft des Lebens auch fuer die Familie, die Nation und die Menschheit eine perspectivische Deutung der Weltgeschichte erlaubt. Allein hier liegt die Gefahr nahe, zu der juedischen Philosophie der Geschichte zurueckzukehren, oder die aeusserlichen und fuer das Leben der Seele geringwertigen sogenannten Fortschritte der Civilisation zum Massstab zu nehmen. Diese Frage erfordert deshalb eine groessere Untersuchung, die erst bei der Philosophie des Christentum geliefert werden soll. (S. 220)

Dagegen kann die Lebensgeschichte Christi nur zum Theil als Legende auf diese Vorbilder der Naturreligion zurueckgefuehrt werden, ihrer Hauptsache nach aber verlangt sie eine ueber alle anderen Religionen hinausgehende und ihr allein angehoerige historische Erklaerung, wovon wir spaeter ausfuehrlich zu handeln haben. (S. 293)

Es ist aber ein Zeichen geringer logischer Schaerfe oder geringer Kenntniss der verschiedenen Religionen, wenn man die Stellvertretungsidee fuer etwas dem Christentum Eigentuemliches ansieht. Vielmehr ergiebt eine unwiderlegliche Demonstration, dass das Wesentliche und auch das Eigentuemliche des Christentum mit dieser Idee nichts zu tun hat. Mithin koennte man, ohne sich um die naechere Untersuchung des spezifisch Christlichen weiter zu bekuemmern, hoechstens sagen, dass die Stellvertretungsidee dem Christentum mit vielen anderen Religionen gemeinsam zukomme (als commune) in der Art, wie z. B. die Atmung durch Lungen allen Saeugetieren und Voegeln gemeinsam ist und fuer keine bestimmte Art dieser Tiere den Grund eines spezifischen Charakters bildet. Allein wenn wir, wie es das wissenschaftliche Interesse und die Herzensangelegenheit des Christen fordert, das Wesentliche des Christentums als der hoechsten Religion herausuchen, so werden wir notwendig finden, dass die der niedrigsten Religionstufe angehoerige Stellvertretungsidee, welche auch schon bei naechst hoeheren Rechtsreligion nur in ihrer unreinen Form vorkommt, unmoeglich mit der goettlichen Wahrheit des heiligen christlichen Geistes vertraeglich ist, sondern dass diese Idee, da sie sich allerdings in der Kirchenlehre findet, eine ganz besondere Erklaerung und Rechtfertigung verlangt. Die genauere Darlegung kann aber erst bei der Untersuchung des Wesens des Christentums gegeben werden. (S. 328/329)

Was endlich die Stellvertretung betrifft, so muss man in der Suehnung, die dadurch erreicht werden soll, zwei Elemente unterscheiden. Moege es sich naemlich um stellvertretendes Leiden oder Verdienst handeln, so kann die zu gewinnende Suehnung entweder juristisch aufgefasst werden, oder als eine Aneignung im Glauben von Seiten des Glaebigen zu Stande kommen. Dieser zweite Vorgang ist der hoehere und kann erst bei der Darlegung des Christentums seinen Platz finden. (S. 333)

Mit der Dogmatik und der Furcht und der Reue faellt natuerlich auch jede Gottesverehrung, weil sie weder ein Motiv, noch einen Gegenstand mehr hat. Die Atheisten koennen daher in aller Gottesverehrung bei den verschiedenen Voelkern nur Verruecktheit sehen und Kant ging soweit, auch das Gebet der Christen als ein lautes Selbstgespraech fuer eine Verruecktheit zu erklaren. Wir werden spaeter eine freundlichere und gerechtere Deutung des Cultus auch fuer diese niedrigeren Religionen suchen, wenn wir erst die wahre Religion bestimmt haben und unseres Besitzes sicher sind. (S. 370)

III.

Da nun das Ich in das Goettliche verschwindet, so muss das Ziel des Pantheismus notwendig die Vergottung des Menschen sein, wie dies auch von den bedeutenderen Pantheisten ausgesprochen und ihnen klar zu Bewusstsein gekommen ist. Bei den Neuplatonikern hat man den bestimmten Ausdruck: d. h. Vergottung, der deshalb auch von vielen Kirchenvaetern, wie z. B. von dem heiligen Hippolytos und anderen wiederholt wird, weil sie ihre Schulung durch den Platonismus erhielten und deshalb das Christentum nicht ueberall richtig erfassen, sondern die platonisch-pantheistische Weltbetrachtung der christlichen unterschoben. Dass dies Ziel ein falsches ist, werden wir erst bei dem Studium des Christentums erkennen, wo allein der richtige Begriff der Substanz gefunden und das Ich als selbstaendiges ewiges Wesen festgehalten wird. (S. 380/381)

Die Frage, ob die Erloesung in der Zukunft liegen oder wirklich sein soll, begegnet uns spaeter auch im Christentum, wo ebenfalls sich widersprechende Stellen citirt werden koennen. Die Aufloesung dieses scheinbaren Widerspruches ist nicht schwer, und wir muessen bei der davon handeln. (S. 409)

Das Ich kann naemlich nie in seine Funktionen verschwinden, es kann sich nur selbst vergessen und, wie man sagt ausser sich geraten; dieser ekstatische Zustand ist aber immer ein Mangel des Bewusstseins und wird nur dann gelobt, wenn, wie gewoehnlich, das Bewusstsein des Ichs von sich selbst verwechselt wird mit der Erinnerung an alle die beschraenkten und vielfach elenden und suendlichen Verhaeltnisse des Ichs in der Sinnenwelt. Aber selbst diese Verhaeltnisse duerfen in einem vollkommenen Bewusstsein nicht fehlen, und wir werden spaeter sehen, wie das Christentum und wahre Philosophie zur Versoehnng solcher Dissonanzen den religioesen Humor zur Geltung bringt. (S. 464)

Mithin ist die Religionsform des Idealismus nicht hoeher, als die der Mystik und die des praktischen und kuenstlerischen Enthusiasmus; Sie zeigt uns nur die dritte moegliche Einseitigkeit, die intellectualistische Religion. Wie aber die projectivischen Religionsformen durch den Atheismus zerstoert werden, so fallen alle Formen des Pantheismus, sobald man ihren Ursprung aufdeckt und die taeuschende Grundlage durch Kritik vernichtet. Also muessen wir jetzt entweder als Atheisten zweiter Potenz auf Religion ueberhaupt verzichten, oder eine bessere Grundlage durch eine wahre Metaphysik besitzen, auf welcher dann mit sicherer Statik und stilvoller Architektonik die wahre Theologie aufgebaut werden koennte. Damit kommen wir zur dritten und letzten Stufe religioeser Bildung, zur Philosophie des Christentums. (S. 541)

Von dem Gottesbewusstsein will ich hier nicht reden, weil dies eine so grosse Untersuchung erfordert, dass sie fuer sich allein gefuehrt werden muss. (Neue Grundlegung der Psychologie und Logik: S. 279)

Auf alle Injektionen von Acem. I.

"Diese Zanksucht", sagte Papa, "kommt oft aus sehr edlen Motiven. Es ist ein starkes Gefühl für Recht und Pflicht vorhanden und da widerspricht natürlich das Leben aller Menschen in jedem Augenblick, sodass immerwährend etwas zu tadeln ist, und die stete Unzufriedenheit leicht erklärlich."

Jannsen war nicht recht einverstanden.

Ja, erklärte Papa weiter, wie es zwei Arten dieser Zanksucht gäbe diese edele, die er eben besprochen und dann die gemisch^{eine}. "Worin besteht die? Ihr müsst es mit einem einzigen Wort bezeichnen."

Wir antworteten, es müsste der Egoismus sein, der vom perspektivischen Standpunkt aus, alles auf sich bezieht und sich dadurch immerfort geschädigt fühlt.

Papa führte nun Beispiele dafür an, und Jannsen entschied sich dafür, dass es bei seiner Schwiegermutter doch die echte Art sein müsste, denn sie dachte nie an sich, trotzdem wollte er nicht zugeben, dass das Schelten aus Gerechtigkeit und Recht käme, sondern diese Begriffe seien bei ihr durchaus verkehrt. Da sagte Papa: "Nun gibt es ja bei der edlen Art der Zanksucht zu unterscheiden, ob wirkliche Einsicht das Motiv ist, oder blosse Meinungen."

Hier wäre es das Letztere, meinte Jannsen.

Mama führt an, dass vieles einfach durch körperliche Zustände zu erklären wäre. Papa bestätigte es und sagte: "Bei dem einen Menschen ist das Resultat der körperlichen Funktionen Wohlbefinden, Befriedigung. Das strömen sie dann in ihre Umgebung aus und sind liebenswürdig, freundlich, angenehm. Bei den andern ist das Resultat Schmerz, Übelbefinden, Unbehagen, das sie in sich empfinden. Sie suchen aber die Quelle davon in Andern und machen also ihre Mitmenschen dafür verantwortlich. Das sind die Zankenden."